

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)

30 (5.2.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252411](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252411)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Seite
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 Mk
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Gant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 30.

Gant, Dienstag den 5. Februar 1895.

9. Jahrgang.

Von Zentrums Gnaden.

Das Wetter hat umgeschlagen. Die Optimisten, die im Vertrauen auf die Erfahrungen, die das Zentrum im Kulturkampf gemacht hat, einen Durchfall der Umsturzvorlage prophezeit, haben sich wieder einmal verrechnet. Der Kulturkampf wird perfekt werden, die Schacherjuden des Zentrums in der Kommission haben „eingeschlagen“, wie es beim Viehhandel heißt. Von Zentrums Gnaden wird das Umsturzgesetz zur Herrschaft gelangen.

Es war aber auch wirklich zu viel, von einer Schaar von Fiebermäulen, Käuzen und Nachtigallen zu erwarten, sie würden sich dem Einbruch der rabenschwarzen Fraktion widersetzen. Das Jären und Sperren der Zentrums-partei war nichts Anderes, als die Methode aller Kotten, den Preis der Prostitution möglichst in die Höhe zu treiben. Gewiss, es hat auch schon hübsche Magdalenen gegeben und „schon Manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgehohlet“, sagt Ferdinand v. Wolter zur herzoglichen Waitresse. Die ganze Zentrumspolitik hat sich aber von jeher, trotz aller Freiheits-Rosken und Braien, als eine Politik gekennzeichnet, die nur das eine Ziel verfolgte: die schwärzeste kirchliche Reaktion wieder aufleben zu lassen, und die alte durch den Liberalismus geschiedene Ehe von Thron und Alter zu restaurieren. Was für einfältige Patrone doch unsere Liberalen sind, die eine Freudenpflanzung machen, wenn die Regierung das Jesuitengesetz nicht aufhebt: „Den Teufel spült das Wälchen, wie und wann er sie am Tragen hätte.“ Sie merken nicht, daß der Jesuitismus schon längst der deutschen Reichspolitik im Nacken sitzt und Ignaz Loyola der eigentliche Steuermann des deutschen Reichsschiffes ist, seit dem Tage, da der Weg nach Canossa beschritten wurde und die Reichsregierung, um ihre absolutistisch-militarischen Zwecke zu verfolgen, sich immer mehr demütigte, um durch Windhorst's kardinisches Joch zu kriechen. Das Zentrum — nota bene das erst durch Bismarck's Gewaltpolitik entstandene Zentrum — ist längst der ausschlaggebende Faktor im Reichstag; die Regierung bildet sich ein, das Zentrum zu haben, und in Wahrheit ist es umgekehrt, das Zentrum hat die Regierung. Und da Schwabronnert die protestantischen Schwagweiber jüngst bei der Bismarck-Abdankung von „Hort des evangelischen Geistes“, der im neuen Reich erstanden sei!

Wir sind begierig, ob die Liberalen, von deren ganzem Liberalismus ja längst nur noch der freien Kulturpartei übrig blieb, noch nicht merken, für wen sie eigentlich die Kabinanten der Umsturzvorlage aus dem Feuer geholt haben, und daß von dem ganzen Umsturz-

rummel das Zentrum den Profit haben wird, sie selber aber die Schläge.

Und so weit haben sie es gebracht mit ihrer Politik des kapitalistischen Egoismus, mit ihrer Byzantinerei, ihrer Kompromisslust, ihrer feigen Konfliktflucht, ihrer Charakterlosigkeit, ihrem Chauvinismus, ihrer Härtselung der Pöbelhaube und des bunten Tuches, ihrer nachlässigen Anbetung Bismarck's und ihrer eben so lächerlichen wie schrankenlosen Bewunderung seiner Gewalt- und Korruptionspolitik, mit einem Wort: mit ihrer geprüelten „Realpolitik“. Von ihr schrieb seiner Zeit ein echt liberaler alter Schläger: „Wir sind der Meinung, daß ein anständiges Wort unserer Sprache, das Wort, das mit einem S anfängt und mit einem t aufhört, jetzt überflüssig geworden sei, weil dasselbe durch das gleichbedeutende „Realpolitik“ vollständig ersetzt werde. Wir wollen euch aber nicht zumühen, „Prinzipienreiter“ zu werden. Wollen wir doch, daß ihr, falls ihr überhaupt reitet, es nur thut, um desto schneller von einem Lager in's andere, von einer Fährne zur anderen gelangen zu können. O, ihr seid geschwundene Leute! Ihr heißt Morgens mit der Konstitution auf und geht Abends mit der Devoite zu Bette, was wegen lauter Realpolitik. Ihr schwärmet vorgerathen für die „breiteste demokratische Basis“, ihr entzückt euch geftern über die Nationalitätstagen des Koburgers, ihr nationalvereint heute für „das gute Recht“ des Augustenbürgers, und ihr läßt morgen die Rüststiefel Bismarck's. Fahrt nur so fort, es in eurer Beruf. Der unferne aber ist, die Fahne der armen Idealpolitik vor der Schmach zu bewahren, von Lakaienfüßen in den Roff gehampft zu werden, und wenn ihr, gemein auf die Gemeinheit verfallend, den Urtheilslosen eure Rechtfertigungen und Lobpreisungen des Cäsarismus vorlautet, immer wieder mit der unbehaglichen Mahnung dazwischen zu fahren, daß das Sterben eines Cato trotz alledem und alledem edler gewesen als das Leben Cäsar's. — Ach, warum hat er sich in Afrika todtgeschossen, der „Reifeinste Bedant“ Cato, statt sich von großmüthigen Cäsar zum geheimen oder geheimsten Kommissar- oder Hofraat machen zu lassen? Woat die Cäsaren! Es lebe die Realpolitik! Doch das Millionarium! Freut euch des Lebens, weil noch der Gumbig blüht! Sind wir nicht ungeheuer vorgefahren? Sind wir nicht auf einer solchen Höhe der Kultur und Humanität angelangt, daß wir von Tag zu Tag milderere Wortwaffen erfinden? Ja unsere Politik nicht so wundervoll entwickelt, daß sie demnächst das ganze Reich in eine Kalverne verwandeln wird? Wie hat der gute Sinki in seinem Reiterwert („Gingillino“, ungefähr was im Deutschen „Dummauer“, „Rieder“, „Schleicher“, „Kemtschnapper“, am besten vielleicht „Nationalliberaler“) von der Realpolitik geäußert:

„Die Weiterentwicklung und Gauerel, Die Habsucht, Freiheit und die Schwindel, Und noch so allerlei Schindeln, als da sind die Schlichtigkeit Und Habsuchtigkeit, Sie aktual dem Dienst des Staats gewicht.“

So weit haben sie's also gebracht mit ihrer Realpolitik, daß der alte unheilvolle Bund, die in der Hölle geschlossene Ehe von Junkertum und Klerlei, auf's Neue geschlossen, die Vorurtheile Deutschlands in vollständige Aufklärung entarten, und nicht allein Alles, was sozialdemokratisch ansieht, sondern auch was nach Liberalismus riecht, das jagbare Bild der Polizei und Staatsanwaltschaft sein wird.

Und wenn dann die wilde Jagd der absolutistisch-junkertlich-kapitalistisch-pöbelhaften Reaktion eine Zeit lang getobt, zahlreiche Opfer zur Strecke gebracht und die bürgerliche Freiheit vollständig erdrosselt haben wird, dann wird die trotz Allem immer mächtigere erkrankende Sozialdemokratie allein die Invasoren des Jesuitismus mitlannt mit ihm verbündeten höllischen Mächten zum Teufel jagen und Deutschland mit der echten Freiheit vermählen.

Politische Rundschau.

Gant, den 4. Februar.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages prüfte in ihrer letzten Sitzung die Ergebnisse der Erhebungen über die Wahl des Abgeordneten Dr. Böttcher, Fürstentum Waldeck. Böttcher war bei der letzten Wahl mit knapper Mehrheit gewählt und gegen seine Wahl lag ein artsenimittiger Protest vor, der besonders rügte, daß nach Abschluß der Wahlen noch Wähler in dieselben eingetragen wurden. Diese Angabe wurde auch in zwei Fällen durch die Erhebungen bestätigt. Herr Böttcher ist mit zwei Stimmen Majorität gemählt; diese zwei Stimmen mußten aber in Folge der Erhebungen gestrichen werden. Es bleiben dem Abgeordneten also genau nur so viel Stimmen, als er zur Majorität braucht, eine Stimme weniger, und die Wahl hätte kassirt werden müssen.

Die polnische Fraktion des Reichstages wird, wie der „Sonie“ aus zuverlässiger Quelle wissen will, entschieden gegen die Umsturzvorlage eintreten, falls in der Kommission nicht durchgreifende Änderungen des Regierungsprojekts vorgenommen würden. — Wenn das Zentrum die nötige Mehrheit stellt, wird der Widerstand der Polen nichts nützen.

Die neue Tabaksteuervorlage ist, schon ehe sie bekannt war, offiziel und von bereitwilligen Freunden der Steuerminister deshalb gerühmt worden, daß sie die Schereiten der Kontrolle wesentlich erleichtere. — Genanere

Die Frau der Nr. 4237.

Von Sophie Kropotkin. Aus dem Französischen von R. Berg Nachdruck verboten.

I.
Auf dem Bahnhof zu N. . . einer Endstation der Schwefelbahn, war ein Zug eingelaufen. Die wenigen angekommenen Passagiere — drei Männer und eine Frau — stiegen aus und warteten bis der Uebergang, welcher nach dem Ausgange des Bahnhofes führte, geöffnet wurde.

Die Passagiere waren Landleute, die sich gegenseitig kannten. Sie plauderten zusammen, während die Frau, eine junge, ärmlich und in Schwarz gekleidete Brünnette, sich zerstreut auf das Gitter stützte und ihre Blicke auf die vor ihr liegende Landschaft richtete, als ob sie dort das Ziel ihrer Reise suchte.

Zur Rechten und zur Linken sah sie waldbedeckte Hügel, vor ihr lag eine weite Ebene mit grünen Feldern, durch welche sich ein Bach schlängelte, und in der Ferne erblickte sie die roten Dächer mehrerer großer Gebäude.

Der Uebergang war frei geworden, die Passagiere begaben sich über die Strecke und zerstreuten sich schließlich nach allen Seiten.

Die Neugierigste schien es nicht allig zu haben, bis ihr ein Landmann in blauer Blause begegnete, der seine Pfeife rauchte. An diesen wandte sie sich und fragte ihn nach dem Wege, welcher nach dem Zentralfängnis führte. „Gehen Sie diesen Seitenweg entlang“, antwortete der Landmann, indem er einen forschenden Blick auf sie warf, „Sie werden schließlich ein kleines Gefängnis erreichen, von da gehen Sie rechts ab, bis Sie an eine Mauer kommen, dieser gehen Sie rechts entlang, bis Sie an das Eingangsthor des Gefängnisses gelangen.“

„Sie wollen wohl dort Jemanden besuchen?“ fragte er hinaus.

„Ja!“

„Ohne Zweifel einen Angehörigen.“

„Ja, mein Herr.“

Sie breitete sich, den bezeichneten Weg zu verfolgen. Der Landmann sah ihr nach. Er wollte ihr nachgehen, um den Weg plaudernd mit ihr zusammen zurückzulegen, allein sie war schon zu weit entfernt, deshalb wendete er sich um und ging in die Bahnhofrestauration.

Die Frau ging schnell dahin. War es Gefühlsbewegung oder war es die frische Morgenluft, die sie sattern machte, trotzdem hüllte sie sich nicht in den Umhang ein, den sie, mit einem Lederriemen geschnürt, in der Hand trug.

Der Wind trug ihr den würzigen Duft der Wiesen zu. Die Bäume, welche den Weg einfaumten, standen in voller Blüthe, und in dem Tannengebüsch zu ihrer Rechten zwitscherten die Vögel.

„Wie schön ist es hier“, rief sie, mit Wohlgefallen die reine Luft einathmend, aus. Mit Entzücken betrachtete sie die Felder, Wiesen, die plätschernden Bellen des klaren Baches welcher sich am Wegegrunde dahinschlängelte.

Holl Bewunderung mähte sie ihren schnellen Schritt. In der reinen Luft dachte sie zurück an die stickige Atmosphäre in den Straßen der Großstadt, an den Staub in der Fabrik.

Das Land hatte für sie soviel Bezauberndes, daß sie mit vollen Jügen aufatmete und für den Augenblick all den Kummer vergaß, der ihr Herz bedrückte.

Ein Dittelsack lag in dem nahen Gehölz sein Morgenlied erklingen und die junge Frau hatte schon einige Schritte leitwärts gemacht, um den kleinen Sängler zu entdecken, als sie hinter den Bäumen eine hohe graue Mauer gewahrte. Schließlich hatte sie diese erreicht. Fast endlos zog

sich das düstere Mauerwerk hin. Unheimlich wurde jetzt die Stille, welche sie umgab. Die Winterzeit der armen Frau schwand dahin, als sie vor dem Steintofe stand.

„Er befindet sich hinter dieser Mauer“, murmelte sie, „er sieht weder den Bach noch das Grün, für ihn giebt es keine Natur.“ Sie beschleunigte ihre Schritte, die Herz wurde ihr immer schwerer, wie ein Alp lag etwas auf ihrer Brust.

„Er darf mich nicht weinen sehen“, sagte sie vor sich hin, „das würde seinen Kummer vermehren, er hat niemals Thränen in meinen Augen sehen können.“

Aber die widerpenigen Thränen ließen sich nicht aufhalten, unaufhörlich rollten sie über ihre Wangen. Sie ging noch schneller, um ihre verzweifelte Stimmung darzubehalten.

„Wie lang doch diese Mauer ist“, murmelte sie, „schon 20 Minuten gehe ich ihr entlang und noch ist das Ziel nicht zu sehen.“

Endlich hatte sie die beiden Stroßpfeiler vor dem Thore erreicht.

Die junge Frau trocknete ihre Thränen und trat durch das Thor in einen weiten Hof ein. Auf ihre Frage antwortete man ihr, daß hier noch nicht das Gefängnis sei, dasselbe sei überhaupt noch nicht zu sehen, man müsse noch durch zwei Mauern hindurch, um bis zu den Gebäuden zu gelangen, in denen sich die Gefangenen befinden. Sie mußte an dem zweiten Portal ebenfalls klingeln und sich an den Sekretär wenden.

Sitternd stand sie vor dem Thor, das sie von ihm trennte. Sie wandte sich an einen von den davorkommenden Posten:

„Haben Sie die Güte, mein Herr, mir zu sagen, an wem ich mich wenden muß, um meinen Ehegatten, Jean Tissot, zu sehen“, sagte sie, ihren Gesichtsausdruck vorzuzugend.

(Fortsetzung folgt.)



Pflichtung des Entwurfs aber erlebt, daß die Verteidiger wieder einmal über die Schnur gehauen haben. Auch die Kleinbändler mit Tabak sollen, wie im vorjährigen Entwurf, Ankreidungen über die ihnen zugegangenen Fakturen führen und den Steuerbeamten auf Erfordern vorlegen; auch sollen die Bücher mit diesen Ankreidungen wie im vorigen Entwurf mindestens 3 Jahre nach der letzten Eintragung aufbewahrt werden. Neu hinzugekommen ist bei den Kontrollen die Verpflichtung, für den Käufer von Fabrikaten aus einer Tabakfabrik, die erhaltene Faktura mit einem Vermerk zu besätigen und binnen längstens 10 Tagen dem Fabrikanten zurückzustellen. Die Regierung rechnet offenbar auf einen Rückgang des Konsums durch die eintretende Besteuerung, besonders der Zigarren. Es sind bei Berechnung des Ertrags nämlich in Bezug gebracht 4 563 842 M. mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Schätzung des bisherigen Konsums. Das würde der Annahme gleichkommen, daß der Konsum um etwa 5 Prozent zurückgehe. Die Berechnungen der Regierung über die Einwirkung auf die Preise lassen aber einen viel höheren Rückgang erwarten. Das ganze Schwergewicht der neuen Vorlage fällt auf die Zigarren, und zwar unterchiedslos. Nur bei den Zigarren, deren jetziger Detailspreis 3 Pfg. pro Stück beträgt, ist die Belastung minimal. Der Entwurf selbst aber muß zugeben, daß zum Preise von 3 Pfg. für das Stück nur noch geringe Mengen Zigarren detailliert werden. An den meisten Orten kommen Zigarren zu diesem Einzelverkaufspreis überhaupt nicht vor. Schon für die 4 Pfg.-Zigarren erfährt der künftige Einkaufspreis des Detailhändlers eine Erhöhung gegen den bisherigen Preis um 8,25 und 10,45 Prozent. Bei der 5 Pfg.-Zigarre steigt diese Erhöhung auf 10,94, 11,82, 13,28 Prozent, bei der 6 Pfg.-Zigarre auf 14,18, 14,45, 15,11, 15,41 Prozent u. s. w. Die Regierung selbst hat auf Grund der von ihr veranfaßten Erhebungen die Zahl der Arbeiter der Tabak-Industrie auf 134 849 berechnet, wovon 119 757 auf die Zigarren- und Zigaretten-Industrie entfallen. Die statistischen Erhebungen haben herausgestellt, daß in der Zigarren-Fabrikation die Zahl der weiblichen Arbeiter viel größer ist als die Zahl der männlichen. So befinden sich unter den berechneten vollbeschäftigten 119 757 Arbeiter der Zigarrenfabrikation nur 51 893 männliche und 67 964 weibliche Arbeiter. Jede Verminderung des Zigarrenkonsums muß also notwendig eine große Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen existenzlos machen. Was soll aus diesen in der heutigen Zeit der allgemeinen Beschäftigungslosigkeit werden? Wollen die Verteidiger der Vorlage hierauf gefälligst Antwort geben?

Die württembergischen Landtagswahlen am Freitag den 1. Februar vollzogen wurden, haben folgendes Resultat ergeben: Gewählt wurden 9 Deutschpartei, 17 Volkspartei, 16 Zentrumsmitglieder und 2 Parteiloze. 26 Stichwahlen sind erforderlich; an diesen sind beteiligt 12 Mitglieder der deutschen Partei, 19 der Volkspartei, 6 des Zentrums, 5 Sozialdemokraten, 4 Parteiloze, 1 Agrarier, 4 Parteiloze, 1 Konservativ. Von den sozialdemokratischen Kandidaten ist zwar im ersten Wahlgange keiner gewählt worden, aber die Stichwahlen bedeuten nach der ganzen Lage der Sache schon einen großen Erfolg. Sozialdemokratische Kandidaten kommen in Stichwahl in Stuttgart-Stadt, Stuttgart-Amt, Cannstatt, Ehlingen und Aalen. Das Stimmverhältnis in Stuttgart Stadt ist: Rosa (Soz.) 7616 St., Volkspartei 3495, der Nationalliberalen 3822, der Konservativen 1957 und das Zentrum 560 Stimmen. Die Aussichten der Stichwahl in Stuttgart-Stadt zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen sind für unsere Partei sehr gute.

Der Bund der Landwirtschaft hält seine diesjährige Generalversammlung am Montag den 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr, zu Berlin im Frenspalast ab. Die Hauptpunkte der Tagesordnung sind Verhandlungen über folgende Gegenstände: 1) Verkaufung der Getreide-Einfuhr (Antrag Rantig). Referenten: Der 2. Bundesvorsitzende, Herr Dr. Köhler-Göckert, Herr Rittergute-

besitzer von Groß-Prüg, Herr Brinowitzer Dr. Rahlband-Jülich. Auf besonderen Wunsch hat Reichstags-Abgeordneter Graf Rantig zugefagt, an der Versammlung und Diskussion teilzunehmen. 2) Deutsches Viehwirtschaft und die Konterenz des Auslandes. Referenten: Herr Landtags-Abgeordneter, Landesökonomie Rath v. Wendel-Steinfels, Herr Reichstags-Abgeordneter Ludwig-Heidenheim. 3) Unsere Presse. Referenten: Herr Dr. Dertel, Leiter der „Deutschen Tageszeitung“, Herr Reichstags-Abgeordneter Dr. Dieberich Jahn.

Der Abg. Khlwardt ist, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ meldet, am Donnerstag Abend aus der deutschen Reichstags-Fraktion der deutsch-sozialen Reformpartei ausgeschlossen worden. — Wie der Abg. Khlwardt auf die Juden schimpfte, war er den Deutsch-Sozialen lieb und werth. Seitdem er aber begonnen hat, auch den volksauswendigen Junkern etwas zu nahe zu treten, wird er von seinen eigenen Fraktionsgenossen mit Scheelzungen betrachtet, — so daß man ihn schließlich, wie oben berichtet, ausgeschlossen hat. — Wenn wir an so etwas wie eine ausschließende Berechtigung glauben, würden wir sagen, ihm ist recht gegeben; denn mit demselben Waße der Unzulässigkeit, mit dem er gemessen hat, ist ihm jetzt wieder gemessen worden. — Ob man nicht auch Herrn Khlwardt noch nachweisen wird, daß er von Juden abstammt?

Das Vordringen der Sozialdemokraten auf dem Lande will der Amtshauptmann von Chemnitz durch weitere Beschränkungen des Verlammlungsweins verhindern. In einer im Amtblatt veröffentlichten Verfügung werden eine Reihe Bestimmungen getroffen, die es allerdings wesentlich erschweren werden, auf den Dörfern Verlammlungen abzuhalten. Zunächst wird da verlangt, daß der Raum nicht durch Zwischenwände getrennt ist, daß die Türen nach außen gehen, weiter sollen 1/2 Meter breite Gänge freigelassen werden. Auch um jeden einzelnen Tisch soll ein 1/2 Meter breiter Raum bleiben. Der Gipfel ihrer Forderung um das Wohl der verlammlen Sozialdemokraten, denn um diese handelt es sich doch nur, wird durch den § 5 erreicht, welcher bestimmt, daß zur Verlammlung nicht mehr Personen zugelassen seien, als daß auf den Quadratmeter Bodenfläche, wenn Stühle aufgestellt sind, drei Personen, andernfalls höchstens vier Personen kommen. Für Liebetretungen dieser Bestimmungen sind die Leiter der Verlammlungen mitverantwortlich; Strafen bis zu 150 M. sind angedroht. — Diese fährliche amtshauptmannschaftliche Belorgnis um die Hühneraugen unserer birtigen Parteigenossen mag wohl dazu beitragen, die Agitation im Augenblick etwas zu hemmen, nichtdestoweniger werden auch diese kleinen Schwierigkeiten überwunden werden; den unermüdlichen enblischen Sieg der Sozialdemokratie kann man durch dergleichen Nebenwärtigkeiten nicht verhindern.

Häbliche Ausblicke auf die Zukunft, wenn nämlich die Umhurvorlage Gesetz werden sollte, eröffnet eine Notiz der hochkonservativen „Reueu Jg.“. Dieselbe schreibt: „In einer Verlammlung des demokratischen Vereins in Frankfurt a. M. hielt ein Dr. Conrad aus München einen Vortrag, welchen er nach dem Berichte der „Frankf. Jg.“ in folgender Weise schloß: „Die Sozialdemokraten reden viel vom langsamen Hineinwachsen in den Zukunftsstaat. Aber der Platz, in den sie hineinwachsen wollen, ist noch besetzt. Auch wir wollen auf einen Platz, der noch von Anderen ausgefüllt wird. Da heißt es nun, von unten auf diesen Platz so zu wärmen, daß er von Anderen verlassen wird. (Heiterkeit.) Arbeiten wir unausgesetzt, daß dem Volke seine Rechte gegeben werden, suchen wir das demokratische Wohl zu erfüllen, räumen wir aus mit aller Gemaltpolitik, erleben wir den Willkürhaat durch den Volksstaat. Das ist unter Zukunftsstaat! (Lebhafte anhaltender Beifall.)“ — Diese Methode, den Platz den Regierenden so zu „wärmen“, daß er „von ihnen verlassen wird“, ist offenbar „Umhuur“. — Wenn das schon

Umhuur ist, kann man sich bald auf eine nette Demunziationskampagne, worin ja die „Reueu Jg.“ sehr erfahren ist, gefaßt machen. „Noblesse oblige!“ und: „Es soll der Spizel mit dem Gefaß gehen.“

Für Religion, Ordnung und Sitte. Reulich brannte in Berlin einer der „Gefellen“ mit einer amerikanischen Tänzerin oder Sängerin durch — und es blieb. Welche seien nach England gereist, um sich dort trauen zu lassen, d. h. den „heiligen Band der Ehe“ zu schließen, den das Umhuurgesetz unter seinen besonderen Schutz genommen hat.

Graf Willy Bernstorff hat die Ehe mit Fräulein Sophie Barillon aufgegeben. Wie aus London gemeldet wird, hat sich dort die zur Erteilung der Erlaubnis für Eheschließungen eingelegte Bescheide geweigert, die Ehe zu vollziehen, ohne daß ihr in die Papiere über die erste Ehe des Grafen Bernstorff Eintrag gemeldet würde. Das geschah auf Veranlassung der deutschen Botschaft in London. Am Sonnabend war der Bruder des Grafen Bernstorff, der Landrat Percy Bernstorff, in London eingetroffen, um seinen Einfluß zur Hintertreibung der Ehe aufzubieten. Nach anfänglicher hartnäckiger Weigerung gab Graf Willy dem Drängen der Familie nach und entschied sich, Fräulein Barillon unter bestimmten Bedingungen nicht zu heiraten. Eine Hauptbedingung ist die Zahlung einer Entschädigungssumme an Fräulein Barillon. Zu diesem Zweck hat der Rechtsvertreter der Familie Bernstorff London und erzielte eine gütliche Uebereinkunft über die Höhe der Entschädigung, die sofort ausbezahlt wurde. Graf Willy Bernstorff und Fräulein Sophie Barillon befinden sich allerdings noch immer gemeinsam in London und wohnen auch noch im gleichen Hotel.

Man lese das genau! Es ist eine köstliche Sittenschilderung. Die ganze Moral unserer „oberen Klassen“: der Rämpur für Religion, Sitte und Ordnung, ist da mit Händen zu greifen. Ein Edelster will eine gemeine Bürgerliche heiraten — das paßt aber den anderen Gefellen nicht. Das „Verhältnis“ mag bleiben, das heißt, ein Edelster darf eine gemeine Bürgerliche zur Maitresse haben — das paßt in den Worten der edelsten Vorkämpfer für „Religion, Sitte und Ordnung“; aber daß das „Verhältnis“ durch das „Sakrament der Ehe“ geweiht werde, daß paßt nicht in ihren Moralkodex. — Wie sagt doch die Bibel, die wohl nächstens auch auf Grund des Umhuurgesetzes verboten wird? An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Belgien.

Lüttich 3. Februar. In dem Anarchistenprozess sind die Zeugenvernehmungen beendet, am Donnerstag hat bereits das Plaidoyer des Staatsanwalts begonnen. Das ganze Zeugenerhör hat ergeben, daß der eigentliche Anführer der Attentate der Russe Jagoletsky, der falsche Baron Ungern-Sternberg, war, der zugleich russischer Ledspizel gewesen ist. Das Verhör desselben in Rußland ist die reine Farce gewesen, und deshalb sind die nach Lüttich überbrachten Aussagen dieses Spizels auch vom Gericht selbst nicht ernsthaft behandelt und vom Vorsitzenden des Gerichtshofs als unglaubwürdig bezeichnet worden. Von den Angeklagten scheinen völlig unschuldig die Studenten Arnold und Loblanc zu sein, denen kein Zusammenhang mit dem Anarchismus nachgewiesen ist, und deren ganzes Verbrechen darin zu bestehen scheint, daß sie mit dem Rasen verkehrt haben, ohne aber dessen wahren Charakter zu erkennen.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. In der Kammer wurde am Donnerstag über das Staatsverhältnis des verstorbenen Marichalls Canrobert verhandelt. Der Kriegsminister Jarludin brachte eine Gesetzentwurf ein über die Bewilligung eines Kredits von 20 000 Franks für den genannten Zed. Hubbard (Radikal) bekämpfte die Vorlage und führte aus, Canrobert hätte an dem Staatsreich und der Kapitulierung mit Reg. teilgenommen. Ministerpräsident Ribot erwiderte, Marichall Canrobert hätte die Fahne Frankreich auf allen Schlachtfeldern ruhmreich wehen lassen. (Heftige Unterbrechungen auf der äußersten Linken.) Ribot stellte hierauf die Vertrauensfrage. Hubbard wollte antworten, warbe

Der Untergang des Schnell dampfers „Elbe“ vom Nordd. Lloyd.

Die furchtbare Katastrophe, welche die „Elbe“ betroffen hat, liegt jetzt in ihrer ganzen schrecklichen Größe vor uns. Es ist zur Gewißheit geworden, daß außer den 22 Eingetroffenen Niemand, der sich auf dem Schiffe befand, gerettet worden. 15 Fischerfahrzeuge, welche über die Unglücksstätte segelten, sind in Lowestoft einetroffen. Sie haben nichts von dem Schiffe, ja nicht einmal Schiffstrümmer gesehen. Damit ist auch dieser Hoffnungsstimmer, der eben auf diese Schmachden gesetzt wurde, erloschen. Eine Schwadde nach der anderen mußte von der los. Blauen Fischerklotzle von Plymouth den Hafen aufsuchen, und stets wurde den Fragenden dieselbe Antwort zu Theil: „Nichts vom Unglück gesehen oder gehört.“ Nur der Harcourter Fischerhuter „Flora“, Kapitän Albert Snowling, erklärt, zur Zeit des Zusammenstoßes Rothraeten und die Wächter zweier Dampfer dicht bei einander gesehen zu haben. Der Kapitän erklärt, gemüth zu haben, daß ein schwerer Zusammenstoß erfolgt war, aber er habe nicht helfen können, da die „Flora“ ihre Nebe ausgeworfen hatte; die Rothsignale hörten bald auf, und bei Tagesanbruch sah man einen Dampfer mit der Rothflagge in einiger Entfernung der höllischen Rinde zuwehnen. Es besteht kein Zweifel, daß dies der Dampfer „Cratbie“ war und daß die „Flora“ aus der Entfernung Zeuge des Zusammenstoßes gewesen ist. Die „Flora“ hat nichts von Rettungsbooten gesehen, bemerkte aber mehrere Schwadden in der Nähe der Unglücksstelle, auf welche man Anfangs noch einige Hoffnung gesetzt hatte. Indeß ist, wie gesagt, auch diese zu Schanden geworden, da wahrscheinlich die Fahrzeuge bereits eingekommen sein dürften.



Um unseren Lesern auch von den äußeren Umständen des bedauernswerten Unglücks ein einigermaßen klares Bild zu geben, bringen wir vorstehend eine kleine Skizze. Zur Veranschaulichung sei bemerkt, daß der englische Kohlendampfer „Cratbie“, der auf unserem Bilde als „Pfeil“ bezeichnet wird, von Rotterdam kam und mit nordwestlichem Kurse nach England steuerte, während die „Elbe“ die Richtung nach dem Canal hatte. Wie wir schon erwähnt, hat der „Cratbie“ die „Elbe“ an der Backbordseite angerannt, er hat es verlammt, mit Backbordruder auszuweichen, das heißt seinen Kurs mehr nach Norden zu richten und auf diese Weise die Katastrophe herbeigeführt. (Nicht sei bemerkt, daß selbstverständlich die Größe des Schiffs übertrieben ist gegenüber dem sonstigen Maßstabe.)

Die nach nachträglich vorliegenden auswärtigen Berichte über den Unglücksfall besaßen sich zum großen Theil mit dem Verhältniß der Geretteten in Bezug auf Passagiere und Besatzung, haben aber auch teilweise bereits

das Unrecht eingesehen und sprechen jetzt besonders über den Kapitän v. Höffel, der bis zum letzten Athemzuge an seinem Plaze verblieb und ebenfalls sein Leben einbüßte, voll Bewunderung, dagegen vermag eine Anzahl deutscher bürgerlicher Blätter es nicht zu unterlassen, in fortgesetzten gemeinen Angriffen gegen die Belastung des englischen Schiffes sich zu ergehen. Wir vermögen die Schuld des englischen Schiffsführers an dem Unglück nicht abzumessen, vielmehr wird dies erst die Untersuchung ergeben müssen. Bei dieser wird auch folgender Punkt in Betracht gezogen und klargestellt werden müssen. Die „Elbe“ hatte sieben wasserdichte, in sich abgeschlossene Compartiments (Abtheilungen). Von diesen können durch die Kollision bloß 2 dem Wasser geöffnet worden sein; 5 Compartiments sollen aber ausreichen, ein Schiff flott zu erhalten. Waren nun — auf diese Frage muß die Antwort gesucht werden — waren die Compartiments der „Elbe“ im Augenblick des Zusammenstoßes geschlossen? Der Schiffsumtermann ist bekanntlich verpflichtet, ehe er zu Veit geht, die Compartiments zu schließen. Waren sie nicht geschlossen, so liegt eine schwere Fahrlässigkeit vor. Waren sie geschlossen, so hätten die Zweifel vieler praktischer Seeleute an dem Nutzen der Compartiments eine starke Befähigung erhalten.

Angeht die Unterungang der „Elbe“ wird von verschiedenen Seiten angeregt, daß fernerhin der Bau von Passagierschiffen daraufhin untersucht werde, ob die Sicherheit der Fahrgäste in genügender Weise berücksichtigt sei. Kein Schiff sollte die Erlaubnis erhalten, in deutschen Häfen Passagiere an Bord zu nehmen, dessen Bau nicht zuvor schiffspolitisch geprüft und als zuverlässig erachtet worden ist. — Wir können uns diesen Wünschen nur voll und ganz anschließen.

136 **Bekanntmachung.**

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß seitens des Gemeinderaths eine Straßenbau-Kommission, bestehend aus den Herren Nafede, Nebien, Carstens, Schumann und Warrings gewählt worden ist. Heppens, den 2. Februar 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß zu dem neubauten Spritzenhause je ein Schlüssel bei dem Gemeindevorsteher Sachjen, Schuhmachermeister Meh-rings, Tischler Warrings und dem Unterzeichneten in Verwahrung ist. Heppens, den 2. Februar 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Bekanntmachung.

Eine Aenderung des Voranschlags über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindefasse pro Mai 1894/95 liegt vom 4. Februar ds. Js. an auf 14 Tage bei dem Unterzeichneten aus. Heppens, den 2. Februar 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Bekanntmachung.

Die Armenkassen-Rechnung pro Mai 1893/94 mit der Vorprüfungs-Bescheinigung des Unterzeichneten liegt von heute an auf 14 Tage im Sachjen'schen Wirthshause hieselbst zur Einsicht öffentlich aus. Etwaige Bemerkungen sind innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten einzubringen. Heppens, den 4. Februar 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Schulacht Neubremen.

Zur Hebung der Schulumlage nach dem Einkommen, 2. Halbjahr 1894/95 = 75 Prozent der Steuer, feste Termine an am

9., 11. und 12. Februar cr. je von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr, in meiner Wohnung, Grenzstraße 49.

Ratann, Rechnungsführer.

Eine neue Sendung

Kinderwagen

empfehlen

G. Junge, Bant,
Werktstraße.

Konfirmanten-Hüte

in 10 verschiedenen Façons und Qualitäten

schon von Mk. 1.25 an empfiehlt

M. Schlöffel,
Kürschner.

Gesucht

zu Ostern oder Mai d. J. ein Maler-Verhrling.
E. V. Meyer, Bismarckstr. 2.

Für Masken-Bälle

empfehle mein großartiges Lager in

Masken, Gold- und Silberwaaren

als:

Spitzen, Franzen, Gold- und Silberlizen, Schnüre, Schellen, Sterne, Plätter und Schmuckwaaren zc.

Blumen, Handschuhe, Corsets.

Ballattas in allen Farben 60 Pf. **Farbigen Sammet** in prachtvollen Farben Mk. 1.—. **Ballhandschuhe** 30 bis 60 Pf. **Ballstrümpfe** von 15 Pf. an. **Seidene Bänder** Meter von 8 Pf. an. **Corsets** in großer Auswahl zu äusersten Preisen. **Fächer** wieder neu eingetroffen in hübscher Auswahl von 40 Pf. an bis zu den feinsten.

Heinrich Hitzegrad,

Werktstraße, Bant.

Zu verkaufen:

1500 bis 2000 Pfd. schöne graue **Kapuzinererbsen**

à Pfund 10 Pf.

Heiko Boekhoff,
Simmelreich bei Münsterfel.

Oldenburg.

Bei mir ist zu haben:

Umsturz und Sozialdemokratie.

Sämmtliche Reden bei der Umsturzdebatte im Reichstage nach amtlichem stenogramm. 2 Bände à 15 Pf.

J. Diermann.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Etagenwohnung zu 216 Mk. und eine Sichelwohnung zu 144 Mk., beide 4 räum., m. abgeth. Korridor. Fr. Schumacher, Barterstr. 3.

Zu vermieten

eine Familienwohnung in meinem Haus Ankerstraße 7.
Ferd. Krüger, Kohlenhändler.

Gutes Logis

für zwei junge Leute.
Frau Wilkens, Grenzstr. 3.

Das Pfand- und Leihgeschäft

verbunden mit An- und Verkauf von

Wilh. Harms

Neue Wilhelmshav. Str. 22 empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Velocipeden usw.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

A. Jordan,

Edt der Schulstraße und Tonndich 6.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Ball-Atlässe

für

Maskeraden

per Meter

40 Pfennig.

(Ca. 96 cm breiten

Ball-Crêpe

reine Wolle

Meter von 60 Pf. an in den neuesten Abendfarben.

Größte Auswahl am Platze!

Zu miethen gesucht

Mitte März oder 1. April ein kleines Unterhaus mit vielleicht drei- oder vier-räumiger Wohnung, Stallung, Raum für Kartoffeln zc. Offerten mit Angabe des Miethpreises sind an die Expedition d. Bl. einzureichen.

Bürger-Verein Bant.

Donnerstag den 7. Februar
Abends 8 1/2 Uhr
Monats - Versammlung
im Lokale der Witwe Brumund.
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung des letzten Halbjahres und vom Stiftungsfest.
4. Kirchenrathswahl betr.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Wilhelmshaven.

Am **Mittwoch den 6. Februar**
ds. Js., **Vormittags von 10 bis 12 Uhr**, werden im
Waarenhaus für Gelegenheitskäufe
Marktstr. 25
große und kleine Posten

Herren- u. Knaben-Garderoben, Unterziehzeuge und Schuhwaaren

an **Wiederverkäufer**
zu **Spottpreisen**
abgegeben.

Die Geschichte des Sozialismus
Heft 20 Pf.

Zu haben bei **C. Buddenberg.**

Freiwillige Feuerwehr.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
H. Turrey
verammeln sich die Mitglieder am **Dienstag den 5. ds. Mts., präzise 1 1/2 Uhr**, im Vereinslokal, i. v. A.
Das Kommando.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber kleiner **Gerhard** im Alter von 9 Monaten nach einer vierwöchentlichen schweren Krankheit sanft entschlafen ist. Um stillen Beileid bitten
Sanderneuendeich, 1. Febr. 1895
G. Ahls u. Frau, geb. Gerdes.
Die Beerdigung findet **Mittwoch den 6. Februar, 3 Uhr Nachm.**, statt.

Wulf & Francksen		Einschläfige Betten Nr. 10		Einschläfige Betten Nr. 10b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem über roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunen-tücher, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	10,25	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	10,25	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	7,—	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 27,50		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
	zweischläfig Mk. 31,—		zweischläfig Mk. 31,—		zweischläfig Mk. 40,50		zweischläfig Mk. 50,50		zweischläfig Mk. 61,—

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, Beide in Bant.